Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 17

Rubrik: Unsere Konzerte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans, das heit der de guet gmacht, un es schadet em Sämu dert äne gar nüt, wenn är o einisch het müesse nagä. E Schang für ds ganze Dorf isch er ja gsi, dä abdorret Boum da grad eso grediübere vo der Chäserei, wo so viel Lüt es Tags zuechen u dänne gange! Un also wäg em Zvieri blybt gde so, wie-n-i gester versproche ha, du chunsch de grad mit dyne Hälfershälfer!"

Am sälbe Vormittag nach em Znüni gseht du my Vater, wie sich der Sami u ds Mädi mit vereinte Chräfte abplaget hei für der abgaschtet Boumstamm gäg em Schopf zue ifergge, denn der Sami het natürlich nid begährt, da Stamm vor de schadefrohe Blicke vo Räbmättelers gänzlich z'ver-

My Vater het Beduuren übercho mit dene zwöinen alte Litli. Aer geit zue-n-en überen u fragt se, ob är ne dörfi behüflich sy. Bevor är aber het dörfe Hang alege, het är no zersch e grüseligi Predig müesse ghören über die Unvershämtheit u Schlächtigkeit vo synen ugäbige Nachbarslüt.

Wo du doch schliesslich der Stamm o im Schopf hinger nåbe den Escht glägen isch, u Sami no grad einisch ume töff Ate zieht, für früsch umen afa z'hebulete, het ihm my Vater d'Hang uf d'Achsle gleit u gseit: "Du, Sami, los, du tuesch Räbmättelers da äne grüsli Unrächt. Gloub mer's, Sami, niemer angers weder myner beide Chnächten un i heiletschti Nacht dä dürr Bireboum da umgmacht. Begryf doch o, wie schlächt dass sich dä gmacht hätt nächste Sunnig wo der Schützefestumzug doch no dür d'Chäsereigass achechunnt! Lue, es settigs Fescht löökt Lüt vo wyt här. I was giengti die ga brichte, we mir da so zmitts im Dorf ime so chlingeldürri Bäum täti tole! Also, so u nid angers shes gange, Sami, u trag mer jetz gwüss wäge dessi Räb-mittelers nüt nache, die hei ke Gufechnopf gross z'tüe pa mit der nächtliche Holzete!"

Scho längstens het Sami aber ob däm Bricht sy Chopf m hässig gschüttlet, u grad ume mit beidnen Arme het whliesslich usgwäiht u gwöielet: "Chäser, du chasch mir 🚾 cho ga säge, dä Boum da hesch nid du u dyner Chnächumgmacht, ne nei, aber die, die dert äne, grad die u a memer angers!"

Derby si am Samis Aderen a de Schläfe scho längstens umen usegstange wie bläuti Schnüerstümpe. No nes paarmal het my Vater agsetzt, für der Sami vo syr ganz lätze Meinig abz'bringe, aber se z'änderen isch absolut nid müg-

Mit der chlynere Waldsagi hei sie du no zämethaft der Stamm versaget. Wo sie am dritte Schnitt gsi si, het Sami uf ds Mal ungsinnet der Sagegriff la fahren un isch wiene Wätterleich zum schmale Schopftöri us u dervo. Chuum het my Vater nume rächt überleit gha, was ächt Sami ömel o Sturms i Chopf cho sygi, chunt dä gwüss scho freudestrahlend zrugg u zwirblet i der rächte Hang voll Siegerstolz e junge Güggel zringsetum.

"Läbig überchöme mir dä Räbmättelers nid ume, miera brat sie ne de, warum la sie nen i my Garte düre", het Sami schadefroh gehäderet u dermit däm uschuldige Tierli der Chopf z'vollem umdräit.

Im Herbst druuf het Sami du o richtig byzyte für ne jungi Linge gluegt. Aber gäb wie-n-är das Bäumli bschüttet un ihm gehüderlet het, äs isch nid gwachse. Im Früehlig derna het es zwar bal no zersch e chly derglyche ta un es paar hällgrüeni Blettli tribe. Aber lang bevor es no ume Herbst worden isch, isch das Lingli z'vollem verdorret gsi u sys letschte chränkelige Blettli isch uf em füechte Gartehärd verfulet, gäb o numen es allerieinzigs vom anen angere Boum wär achecho oder nume hätt afa gälbe. Un es isch faschgar nid zämezellt eso gsi, wie wenn das em Sami hätti der Todesstoss gä.

Bevor no der Winter sys wysse Lychetuech über d'Aerden usgspreitet het, het me der Wägacher Sami müesse zu der Chilchen ueche trage. Wo-n-ihm my Vater ömel no zletschtusen isch ga nes Chrankewisiteli mache, het är em Sami no einisch ume die volli Wahrheit wölle klar mache, äbe wäge däm umgholzete, düre Bireboum. Aber gloubet ja nid öppe, dass Wägacher Sami denn no Sinn g'änderet hätt!

Es het eim o denn no d'Gattig gmacht, wie wenn Samis Hass gäge Räbmättelers eine vo syne Grundsätze wär gsi.

U Grundsätz tuet ja niemer gärn ändere!

Unsere Konzerte

wek. Im Mittelpunkt des 8. Volkssymphonieburner im Mittelpunkt des 8. Voikssympnome-burrers stand ein Werk, das wohl nur noch ellen anzutreffen ist. Giov. Batt. Viotti, desen kompositorisches Schaffen sowohl vom brühmten Geiger Joachim, als auch von Meister Joh. Brahms sehr geschätzt wurde, bunnonierte and des geschätzt wurde, kamponierte u. a. eine grosse Zahl virtuoser Valnkonzerte, von denen sich Nr. 22 in andl als Studienwerk bis heute behaupten Sama as Studienwerk bis heute behaupten kente. Dieses Opus, reich an melodischen Effindungen, darf sich auch heute noch als Verteter wertvoller Virtuosenmusik wohl Men lassen. Wenn auch formal nicht besonders interessant, so sind dafür seine gesanglichen, gemütvollen Themen und Durchfühnungen, seine brillanten und technisch kniffligm Passagen isdem Cairger sehr helight wohei tal Passagen jedem Geiger sehr beliebt, wobei in sicheres Rüstzeug natürlich Voraussetzung it Gluseppe Baumgartner, Mitglied des Bertat Stadtorchet und Auf-Togrand ar Stattorchesters, war der solistischen Aufgabe gewachsen und bot eine gute Leistung. Sie beseelte, oft fast süssliche Tongebung timete sich für die klangschwelgerische, südädische Musik, ergänzt durch einen technisch beherschten Vortrag. Sein eher nervöses Thrato, die gelegentlichen klanglichen Härten und Infonationstrübungen taten dem Gesamtund Intonationstrübungen taten dem Gesamtindruck weiter keinen Abbruch.

Von Ph. Em. Bach, dem sogenannten Ham-lurger Bach, erklang zu Beginn eine Streicher-symphonie in B-dur, deren drei geistreiche

und anregende Sätze Einblick gaben in das stilistisch bedeutsame Schaffen dieses bekannten Vertreters norddeutscher Schule. Die Wiedergabe unter Walter Kägi war straff und sam improvisierten Klangbildern gepaart, sich elastisch zugleich und sehr eindrücklich. Der concerto-grosso-Charakter wurde klar herausgearbeitet und das Schlusspresto, das fast un-motiviert an die Schreibweise Johann Seba-stians anlehnt, erhielt eine untadelige Wiedergabe. Die dritte Rarität im Programm war Brahms' D-dur-Serenade, ein einfallreiches, lebensbejahendes Jugendwerk, das, trotz beschwingter Interpretation und einer Kürzung, schwingter Interpretation und einer Kurzung, durch seine Länge sehr ermüdete und, nach den beiden vorangehenden Werken, allzu grosse Voraussetzungen an die Aufnahmefähigkeit des zahlreichen Publikums stellte. Dies einzuwenden sei hier erlaubt, um so mehr, als die vom Bernischen Orchesterverein veranstalteten populären Konzerte in der Regel in Aufbau und Länge vorbildlich sind.

wek. Mit seiner letzten Sonntagsmatinee nahm nunmehr auch das **Zurbrügg-Quartett** Abschied von seinen Anhängern, denen es im vergangenen Konzertwinter bewährtes und neugeschaffenes Musikgut in seiner besondern, kultivierten Art vermittelt hatte. Das Programm nannte Kompositionen von Brahms und Martinu. Es gibt wenige Werke, die ein solches Einzeldasein fristen, wie gerade das

so gelöst entfaltet. Klarinette und Streich-quartett, im Einklang wie im Gegenspiel, bestimmen den besondern Reiz des Kammer-werkes. Das vollkommen einheitliche, auf seinem Hauptthema beruhende Quintett er-hielt durch die Herren Walter Zurbrügg, Paul Habegger, Hermann Müller und Fräulein Charlotte George, zusammen mit Willy Tautenhahn, eine beschwingte, klanglich edle und ver-innerlichte Wiedergabe, wobei dem Klarinet-tisten für die Bewältigung seiner unerhört an-spruchsvollen Aufgabe ein Speziallob gebührt.

Von Martinu gelangten vorgängig die Etudes faciles zur bernischen Erstaufführung. Das Studienwerk für zwei Geigen enthält zwei Andantesätze, deren erster bestrickt durch seine Cantabilität und deren zweiter eine reizende pastorale Stimmung ausdrückt; eingerahmt sind sie durch zwei mässig schnelle, rhythmisch prägnante Sätze. Die Interpretation dieser medernen zumänischen Musik durch tion dieser modernen rumänischen Musik durch die Herren Walter Zurbrügg und Paul Habegger war sehr gepflegt und ausgeglichen. (Man wird mit Interesse auch der für den 3. Mai vorangezeigten Uraufführung eines neuen Wer-kes von Haller durch Paul Habegger und Adelheid Indermühle (Klavier) entgegensehen.)